

Finale

O-Ton

«diese weissen haare alle / plötzlich / auf meinem schwarzen mantel / sollen von mir sein / da habe ich mich aber / ganz anders / in erinnerung»

«Zerrspiegel» von **Andreas Saurer**
Vom Berner Lyriker ist dieser Tage der Band «im auge ein fels» mit 99 Gedichten erschienen (Klaus Isele Editor / Collection Montagnola).

Nachrichten

Fondation Beyeler in Riehen öffnet am 11. Mai

Kunst In der Fondation Beyeler kehrt am 11. Mai der Alltag nach dem Lockdown ein. Das Kunsthaus wird mit der Edward-Hopper-Ausstellung sowie der Sammlungspräsentation «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe» den täglichen Betrieb aufnehmen. Gerade als sich «Edward Hopper» mit über 100'000 Besucherinnen und Besucher innerhalb von sieben Wochen zum Publikumsliebling entwickelt hatte, mussten die Ausstellungen aufgrund der Corona-Krise geschlossen werden. Aufgrund des grossen Besucherinteresses hat sie die Fondation Beyeler nun aber bis am 26. Juli 2020 verlängert. Im Fokus von «Stilles Sehen – Bilder der Ruhe» stehen Werke der modernen und zeitgenössischen Kunst, die sich mit verschiedenen Aspekten von Stille und Ruhe in der Kunst befassen, von Stilleben über kontemplative Landschaften bis zu Bildern des Schlafes und der letzten Ruhe. Zu sehen sind über 100 Werke von Claude Monet, Paul Cézanne, Pablo Picasso, Fernand Léger, Piet Mondrian, Hans Arp, Alberto Giacometti, Mark Rothko, Andy Warhol, Richard Serra, Gerhard Richter, Marlene Dumas und weiteren Künstlerinnen und Künstlern. Damit der Betrieb in den nächsten Wochen den Vorschriften des Bundesrats gerecht wird, ist ein umfassendes Schutzkonzept erarbeitet worden, wie die Fondation Beyeler mitteilte. Darunter fallen etwa die Beschränkung der Besucherzahl durch Onlinetickets mit Zeitslots sowie räumlich getrennte Ein- und Ausgänge. Veranstaltungen sind bis auf weiteres abgesagt, Führungen finden in reduzierter Form ausserhalb der Öffnungszeiten statt. Die grosse Goya-Ausstellung, deren Eröffnung am 15. Mai geplant war, wird verschoben. Ein neues Datum wird im Juni kommuniziert. (sda)

Baustelle

Die inspirierende Leere des Stadtraums

Plötzlich dieser Durchblick In Zeiten von Corona verändert sich die Wahrnehmung der Stadt. Da kann man ins Träumen geraten und sich vorstellen, wie der Bärenplatz aussehen und was er der Innenstadt bieten könnte.

Bettina Gubler und Sonja Huber

Plötzlich waren die sonst so belebten Strassen, Plätze und Parkanlagen leer. Und was blieb übrig? Die nackte Architektur. Die landesweiten Massnahmen rund um das Coronavirus haben unser aller Leben verändert. Für das Wohl der Gemeinschaft sind wir gezwungen, auf Distanz zu gehen, den öffentlichen Raum und Menschenansammlungen zu meiden. Die verwaisten Stadträume verwandeln sich in leere Kulissen ohne Akteure – was irgendwie irritierend ist, aber auch neue, unbekannte Ansichten ermöglicht.

Plötzlich sehen wir Bilder vom Eiffelturm in Paris, der einsam dasteht ohne die umlaufende Masse an Touristen. Bilder von der menschenleeren Piazza San Pietro in Rom, die dadurch in ihrer Dimension noch eindrücklicher wird. Bilder von New Yorks leeren Strassen, die bis zum Horizont hin das schachbrettartige Muster Manhattans lesbar machen. In dieser Leere wird der Städtebau auf einmal ganz scharf gezeichnet. Seine Bausubstanz wird freigelegt, und wir sehen Orte, Bauten und Stadträume in einer reinen Form, in der wir sie bisher noch nicht wahrnehmen konnten.

Bern bildet da natürlich keine Ausnahme. Wir sitzen – mit korrektem Abstand – auf der neuen, langen Bank zwischen den Fassadenfronten am Bärenplatz und schauen uns den Aussenraum in Richtung Bundeshaus ganz ungestört an – ohne Marktstände, ohne Foodtrucks und ohne die unzähligen Tische, die darauf warten, belegt zu werden. Wir kommen ins Träumen und stellen uns vor, wie der Platz aussehen und was er Berns Innenstadt bieten könnte.

Was wäre, wenn die für Bern untypischen und doch ziemlich markanten Wintergärten, welche die Fassade im Erdgeschoss auf der gesamten Länge verstellen, nicht da wären? Was wäre, wenn auf der gegenüberliegenden Seite die unsäglichen Glasvordächer nicht vorhanden wären und der Stadtraum, wie sonst überall in der Berner Altstadt, zwischen den Häuserfronten



Attraktiver Freiraum? Unter dem Asphalt könnte ein wunderbarer Platz liegen, womöglich gar mit knisterndem Kiesbelag. Foto: zvg

bis hoch unter die Dachvorsprünge aufgespannt würde?

Wir träumen weiter: Die Baumgruppe, die den Bärenplatz zum Bundesplatz abschliesst, könnte sich zur Spitalgasse hin wiederholen. In ihrer Mitte würde ein wunderbarer Platz liegen – womöglich gar mit knisterndem Kiesbelag. Die Fussgänger würden nun ganz selbstverständlich beidseits der Häuserzeilen entlanggehen; dazwischen wäre ein attraktiver Freiraum für die Restaurantbestuhlung oder den Wochenmarkt.

Wenn wir unserer Fantasie weiter freien Lauf lassen und die gesamte Situation zwischen Meret-Oppenheimerbrunnen und Bundeshaus überschauen, entsteht auf einmal eine spannende

Abfolge stimmiger und belebter Aussenräume. Der lang gezogene Leerraum, der vom Waisenhausplatz bis zum Bundeshaus durch die Altstadt reicht und an der Spitalgasse von einer roten Bernmobil-Front durchschnitten wird, würde von einer Aneinanderreihung gezielt gestalteter Orte abgelöst. Nördlich der Spitalgasse könnte ein Baumdach die erste Hälfte des Waisenhausplatzes bis zur bestehenden Baumgruppe ergänzen und so eine kleine grüne Oase schaffen, ehe sich der untere Waisenhausplatz wieder öffnet und eine Freifläche für temporäre Nutzungen und Veranstaltungen bietet.

Es gab in der Vergangenheit schon zahlreiche Ideen für die Gestaltung des Aussenraums zwischen Bundeshaus und Meret-Oppenheimerbrunnen. Das

nächste Projekt ist bereits wieder in Bearbeitung. In der aktuellen Klarsicht kommt das nicht ausgeschöpfte Potenzial dieses Stadtraums deutlich zum Vorschein. Man darf deshalb gespannt sein, was aus diesen Möglichkeiten herausgeholt wird. Wir freuen uns jedenfalls schon darauf, in einigen Jahren wieder über diese Plätze spazieren zu dürfen – dann hoffentlich zusammen mit zahlreichen anderen Stadtbewohnern und Besuchern, die den Ort neu schätzen und beleben werden.

Sonja Huber und Bettina Gubler haben an der ETH Lausanne Architektur studiert und arbeiten als Architektinnen in der Lehre, Wissenschaft und Praxis. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistentams.

Die Wahrheit über

Corona Warriors

Kann ein Mensch, verkleidet als Faultier, zu einem Sinnbild unseres Kampfes gegen das Virus werden? Zweifel sind angebracht. Mehr davon später. Wir sind vorerst in New York. Als das Topmodel Irina Shayk kürzlich durch die Strassen von Manhattan flanierte, sah sie aus wie ein Corona-Warrior. Sie trug eine Jogginghose im Camouflage-Look von Moschino, ihre Füsse steckten in Combat Boots von Bottega Veneta. Eine Moncler-Daunenjacke zog sie gar nicht erst über die Schultern. Doch die Krönung ihres Looks markierte ein schlammgrünes Seidentuch, das sie im Banditen-Style als Mundschutz umgebunden hatte. Wir applaudieren; das ist ein starker Mix aus solidarischem Covid-19-Schutz und trendigem Styling.

Bei uns fungierte – wir erinnern uns – SVP-Nationalrätin und Ems-Chemie-Chefin Magdalena Martullo-Blocher als eine Art Pendant zu Irina Shayk – wobei ihr im Bundeshaus zur Schau

gestellter Corona-Warrior-Look mit einer hellblauen, leicht schnabelförmigen Atemschutzmaske eher von dezentem Zurückhaltung geprägt war und auch als Hommage an unseren Globe National verstanden werden kann. Abgestimmt auf die Kleidung war die Maske allerdings schon: auf ihren türkisfarbenen Blazer (Modehaus Gaggeler&Hugentobler), die schwarze Hose (VBS Frontline) und die dunklen Hochfrontpumps (Parlando).

High Fashion hat die Atemschutzmasken übrigens schon längst entdeckt; sie sind etwa fester Bestandteil der Kollektionen von Marine Serre. Die Französin greift mit ihrer Mode immer wieder Dystopien auf und inszeniert ihre Models als Überlebende in der Endzeit. Die eleganten schwarzen Masken, die den Trägern entfernt das Aussehen eines Alien à la H.R. Giger verleihen, bezieht Serre von der schwedischen Marke Airinum. Visionär ist auch Walter Van Beirendonck, in dessen aktueller Herrenkollektion Sturmhau-

ben prominente Auftritte haben. Eher pazifistisch grundiert ist dagegen der Bestseller des nachhaltigen Modelabels Armedangels: eine Maske mit dem Aufdruck «I warmly smile under this mask». Ob auch Tom Beck ein warmes Lachen unter seiner «Fauli»-Montur

Ich wäre sehr gerne der lebensgrosse Obi-Plüschbiber, so wie wir ihn noch als Maskottchen aus den Heimspielen der Young Boys kennen.

verströmte, wissen wir nicht. Tom Beck? Kennen Sie nicht? Der Schauspieler und Entertainer ist seit August 2018 mit der Schauspielerin Chryssanthi Kavazi verheiratet. Klingelt es immer noch nicht? Am 11. März 2011 stieg seine erste Single «Sexy» direkt auf Platz 50 der Singlecharts ein. Hoffentlich sind Sie jetzt im Bild.

«The Masked Singer» heisst die TV-Show zur Krise auf Arte (kleiner Scherz, wir wollten nur Ihre Aufmerksamkeit testen: Die Show stieg auf Prosieben), die Tom Beck am vergangenen Donnerstag als umjubelter Sieger verliess. Zehn Kandidatinnen und Kandidaten sangen, stiepten und tanzten vor einer Jury, getarnt als Drache, Hase oder Dalmatiner. Wer seine Identität bis zum Schluss verbergen konnte, war der Gewinner. Unsere Stefanie Heinzmann verbarg sich unter dem Dalmatiner und musste bekanntlich schon in der ersten Runde die Segel streichen – sie sang einfach zu gut und schaffte es nicht, Spuren von Talent zu verwischen.

Die Botschaft des Formats: Wenn schon maskiert unterwegs, dann bitte schön auf lustvolle Weise. Wieso nicht gerade im Ganzkörper-Tierkostüm? Stellen Sie sich diesen Menschenzoo vor in den öffentlichen Verkehrsmitteln oder in den Supermärkten! Ich wäre dann sehr gerne ein lebensgrosser Obi-Plüschbiber, so wie ältere Zeitgenossen ihn noch als Maskottchen aus den Heimspielen der Young Boys kennen (das ist ein Berner Fussballclub, der vor langer Zeit mal Schweizer Meister war).

«Fauli» ist also der Sieger. Wir fragen uns allerdings, ob er er zum Furcht einflössenden, gnadenlosen Corona-Warrior taugt? Wir haben da, ehrlich gesagt, schwerste Bedenken. Stellen Sie sich vor, er trifft in den Strassen Manhattans auf die Mensch gewordene Gottesanbeterin Irina Shayk. Wer würde da wen auffressen?

Alexander Sury